

■ SUNDERMEIER THEO (Hg.), *Die Begegnung mit dem Anderen. Plädoyers für eine interkulturelle Hermeneutik. (Studien zum Verstehen fremder Religionen Bd. 2)*. Mohn, Gütersloh 1991. (205). Kt. DM 68,-.

Die Beiträge des 2. Bandes aus den ‚Studien zum Verstehen fremder Religionen‘ beschäftigen sich mit Fragen einer interkulturellen Hermeneutik. In Unterscheidung zu einer in der Vergangenheit vielfach geübten Praxis, nach der das Fremde am Niveau der eigenen Kultur gemessen wurde und nach der man versuchte, es der eigenen Kultur anzupassen, geht es heute darum, neue Möglichkeiten der Begegnung zu finden. Das richtige Verstehen des Fremden und seiner Ausdrucksformen ist dabei von zentraler Bedeutung. Dem Band liegen die Referate einer Tagung zugrunde, die 1990 im Missionsärztlichen Institut in Tübingen stattgefunden hat.

In einem ersten grundsätzlichen Teil verweist zunächst Th. Sundermeier auf den der jüdischen Tradition verpflichteten Philosophen E. Lévinas, der wie kein anderer die Bedeutung des Anderen betont hat, da uns dieses nicht nur den Zugang zur Welt, sondern auch zu uns selbst erschließt. R. Friedli macht anhand von Ex 3,14 deutlich, welche Mißverständnisse sich trotz aller grammatischen Korrektheit bei einer Übersetzung in einen anderen kulturellen Kontext ergeben können. Die Überlegungen von H. Balz münden in den Hinweis, bei aller Bedeutung der Hermeneutik dürfe nicht übersehen werden, daß ihr die Kommunikation stets schon vorausgeht, wie immer diese auch gestaltet sein mag.

Im 2. Teil (Symbol und Religion) erinnert H. Rzepkowski daran, wie differenziert schon die Missionsanweisungen waren, die der Papst Gregor 601 an Augustinus von Canterbury gerichtet hat. U. Berner befaßt sich mit dem Kreuzessymbol in der frühchristlichen und in der modernen indischen Theologie. N. Klaes zeigt auf, daß religiöse Symbole einem interkulturellen Verständnis dann dienen können, wenn es gelingt, ihre allgemeine Bedeutung für die menschliche Existenz sichtbar zu machen.

Im 3. Teil (Kunst und Heilung) geht H. Schwebel der Frage nach, was das Bild zum Verstehen fremder Religiosität leistet. Die mit Bildern verbundene Vertrautheit ist zwar unverzichtbar, andererseits aber bleiben auch Bilder auf Deutung angewiesen; auch bleibt ein von der bildlichen Darstellung unerfaßbarer, unvertrauter und unverfügbarer Rest bestehen. Drei Beiträge befassen sich mit dem Zusammenhang von Heil und Heilung (G.H. Ott, D. Sich, Chr. Grundmann). Es wird deutlich, wie sehr auch der Erfolg der medizinischen Praxis von einer Einbettung in den kulturellen Zusammenhang abhängig ist.

Im Schlußkapitel setzt sich B. Hoedemaker mit dem Phänomen der Säkularisation auseinander, die er als grundsätzliche und alte Spannung zwischen Glaube und Rationalität sieht. Das Neue am neuzeitlichen Säkularisationsprozeß ist somit nicht die Grundspannung zwischen ‚Urteil und Verheißung‘ einerseits und dem ‚logischen Zusammenhang‘ andererseits, sondern ‚das Vorherrschendwerden einer bestimmten Form von Rationalität‘ (174). Für eine säkularisierte Welt wäre auch nicht das Überleben von ‚Religion‘ das primäre Anliegen, sondern das glaubwürdige Reden von der Verheißung. Zuletzt geht W. Ustorff auf den Begriff der ‚missionarischen Kompetenz‘ ein, die im Rahmen einer kulturellen Mehrsprachigkeit weniger denn je belehrend sein kann, sondern die sich als kommunikativer Diskurs bewähren muß. Gefragt ist eine qualifizierte Koexistenz von missionarischer und kritischer Kompetenz. Der religiöse Mensch der Gegenwart kann jedenfalls von der Mündigkeit weder bei sich noch bei anderen absehen. Schon Bonhoeffer hat darauf hingewiesen, daß eine mündige Welt, auch wenn sie ‚gottlos‘ wäre, ‚Gott näher‘ ist als eine religiöse unmündige (195).

Hermeneutik ist die umfassende Kunst des Verstehens. Sie schafft Vertrautheit, indem sie das vordergründig Fremde von einem unsichtbaren Hintergrund her verstehbar macht. Das Anliegen hat viele Facetten und wird immer wieder neu aktuell, sobald man anderen begegnet, deren Herkunft einem fremd ist. Sich mit diesem Anliegen in seiner Vielfalt seriös und gründlich auseinandersetzt zu haben und dabei auch Wege für eine mögliche Verständigung gewiesen zu haben, ist der unbestrittene Verdienst der besprochenen Beiträge.

Linz

Josef Janda

■ GABRIEL KARL, *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne. (Quaestiones disputatae 141)*. Herder, Freiburg 1992. (220). Ppb.

Statistiken sind geduldig! Was wird nicht alles herausgelesen aus dem stets anwachsenden Zahlenmaterial der Umfragen zu Religion und Kirche: von dramatischen Untergangsvisionen bis zu beschwichtigenden ‚Halb-so-schlimm‘-Parolen spannt sich der Bogen. Es kommt eben immer auf den Deutungsrahmen an, in den die Daten gestellt werden.

Überraschend, wie wenig Papier der Soziologe Karl Gabriel auf die Auseinandersetzung mit der Säkularisierungsthese verschwendet, dem im kirchlichen Raum nach wie vor gängigsten Deutungsrahmen der neueren gesellschaftlichen